



Die Öschelbronner Grundschüler erfuhren durch Gerald Ettweins ermittelnden Herrn Wunderle die Vorzüge des Schwäbischen – und den Nutzen einer Sonder-Einsatz-Brille.

GB-Foto: Holom

Das Schicksal der Versuchsdiebe

Öschelbronn: Gerald Ettwein alias Herr Wunderle besucht die Dritt- und Viertklässler der Grundschule und schwäbelt dabei kriminell.

VON THOMAS MORAWITZKY

Kalle Blomquist wäre er gerne, oder besser noch: Sherlock Holmes. Ein Vergrößerungsglas hat er schon. Aber: Wer ein Meisterdetektiv werden will, muss fleißig üben. Und wenn er dabei nur schwäbisch spricht, ist das lange noch keine Ausrede. Herr Wunderle suchte sich am Donnerstag die Grundschule in Öschelbronn aus, um zu üben. Zwar fand er dort keinen Sumpf des Verbrechens vor, Handschellen anlegen konnte er trotzdem.

Also sitzen in einem Klassenzimmer der Öschelbronner Schule die Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 und 4 beisammen und begucken, sehr heiter, den seltsamen Mann, der vor der Tafel steht, mit buschigem Backenbart, breitrempeligem Hut und Brille gehüllt in einen braunen Trenchcoat. Jedes Kind weiß, dass einen solchen Mantel nur Agenten und Detektive tragen. Ein aufgeklappter Koffer steht neben ihm, aus dem allerhand detektivische Dinge hervorschauen. Der Mann singt mit wohlklingender Stimme – das tun sonst nur echt englische Detektive – spielt eine kleine Gitarre, verwindelt sich gelegentlich oder: verkleidet sich. Und versteckt sich hinter einer Tageszeitung. Nicht etwa, um Obst zu servieren, sondern um jemanden zu beobachten. Genau.

Der Detektiv trägt selbstverständlich auch einen falschen Namen. Tatsächlich heißt er Gerald Ettwein, kam in Fellbach zur Welt und wurde vom Arbeitskreis Mundart an der Schule in Öschelbronn vorbeigeschickt. Dieser AK besteht aus Mitgliedern mehrerer Vereine, die den Dialekt fördern möchten, und hat sich deshalb vorgenommen, Menschen bereits in möglichst jungen Jahren mit dem Schwäbischen zu konfrontieren. Die jungen Öschelbronner Menschen finden das sehr lustig und Gerald Ettwein, der beruflich in einem früheren Leben mal Postbote und Bankkaufmann war, dann zum Ensemble des Theaters Lindenhof gehörte, tut, was er kann, um sie in dieser Auffassung zu bestärken. Und das ist eine Menge.

Die jungen Zuschauer feuern den Meisterdetektiv an

„Oh je!“, seufzt der Detektiv. „Wie wird ein Dieb am Weglaufen gehindert?“ Mit einem Hula-Hoop-Reifen? Zum Glück gibt es die Kinder, sie rufen „Nein!“ und der Detektiv blamiert sich nicht. Mit einer Schere? Mitnichten! „Mit Handschellen!“ So geht es. Das muss ausprobiert werden. Ein Versuchsdieb muss her. Er wird gefunden. Er zappelt noch ein bisschen, will sich aber nicht recht wehren. „Die sind echt!“, er-

klärt der Detektiv und schon klicken die Handschellen. Der Versuchsdieb sitzt fest, guckt blöd, an einen viel zu kleinen Schulhaustuhl gekettet mit erbarmungslosem Stahl, wird womöglich all seine nachfolgenden Termine versäumen. Und Wunderle, der sogenannte Meisterdetektivschüler, das zeigt sich, kann die Schlüssel nicht finden.

Eigentlich sollte er die ja stets dabei haben: „Weil manchmal ist ja auch einer unschuldig.“ Assistent Holmes soll dem Gefangenen eine Pizza vorbeibringen, in der Nacht dann. Herr Wunderle indes macht weiter. „Ich bin wahrscheinlich der einzige Detektiv auf der Welt mit einer S.E.B.!“ prahlt er, erklärt dann auch, was das ist – „Eine Sonder-Einsatz-Brille!“ – und setzt sie auf. „I glaub im Spurensuchen bin i gut!“, sagt er. Und dann schlägt er sein Saiteninstrument und singt: „In der Kirche wäre Hochzeit – es fehlen der Pfarrer und die Braut. Außerdem fehlt auch das Brautkleid. Was wird heut alles nur geklaut.“

Missst man den Auftritt eines Detektivs an der Lautstärke seines Publikums, dann ist Herr Wunderle in der Tat ein Meisterdetektiv. Seine jungen Zuschauer feuern ihn an und quietschen dabei vor Vergnügen. Seine schwere Prüfung besteht er denn auch mithilfe der Kinder. Und irgendwie kommt sogar der Versuchsdieb wieder frei.